

Eine Kunst, die unter Tränen zu lächeln versteht

Posthume Würdigung eines verkannten Künstlers / von Harald Wanger

Das unbekannte Lebenswerk eines bisher ebenso unbekanntem Künstler, der 16 Jahre seines Lebens in Liechtenstein verbracht, ist derzeit im Maurer Gemeindesaal ausgestellt. Sie stand er im Rampenlicht, er liebte die Einsamkeit und stille Zurückgezogenheit. Sein eigentliches Wesen, seine tiefe Not erschliesst er vor seinen Mitmenschen, und deshalb wandern zu Lebzeiten seine besten Werke in die Mappen, verborgen vor der Öffentlichkeit. Ist Klieband, Nichte des Künstlers, hat das Lebenswerk von Hans Klieband aufgearbeitet und in Mauren, seiner letzten Wirkungsstätte, ausgestellt. Die Ausstellung dauert bis zum Ostermontag, den 12. April. Sie ist täglich von 16 bis 20 Uhr geöffnet. - Vor vielen Gästen und Ausstellungsbesuchern würdigte Harald Wanger anlässlich der Vernissage am Samstag die Künstlerpersönlichkeit Hans Klieband. Lesen Sie nachstehend die tiefgreifende Eröffnungsrede von Harald Wanger in Mauren:

Vor sechs Jahren, 1976, ist Hans Klieband an den Folgen eines Verkehrsunfalls gestorben, still, fast unbemerkt, so wie er gelebt hat. Natürlich habe ich ihn gekannt, den bescheidenen, unscheinbaren Mann mit seiner für ihn charakteristischen Baskenmütze und seinem Fahrrad, mit dem er - wie mir damals schien - stets unterwegs war: ein stiller, freundlicher Mensch, nett und zurückgezogen. Dass er auch Graphiker war, wusste ich durch einige Arbeiten, kleine Radierungen mit Motiven aus unserem Land. Das war alles, was ich von ihm wusste, und es war wenig, zu wenig.

Im Winter 1976, zwei oder drei Wochen vor seinem Unfall, der dann zum Tode führte, habe ich ihn aus einem Grund, den ich heute vergessen habe, hier in Mauren besucht. Es war die erste und letzte Begegnung, die mir vergnügt war. Hans Klieband wirkte wie jemand, der zu tief mit sich beschäftigt, sich vor der grossen Welt und vor dem lauten Kunstbetrieb der Zeit verschlossen hat. Das ungewöhnlich Silbe, Ernste, Abwartende in seiner Art, die Schlichtheit seiner Haltung, die Anspruchslosigkeit seiner Ausserungen hinterliessen einen tiefen und starken Eindruck.

Als im Verlauf unseres langen Gesprächs Hans Klieband allerlei Mappen und Laden öffnete, um mir Zeichnungen, Skizzen, Radierungen und Kupferstiche vorzulegen, war ich eigentlich erschüttert. Mir wurde damals plötzlich bewusst: Hier öffnete sich mir ein Künstler, dessen bekannte Werke - die eingangs erwähnten kleinen Arbeiten - in keinem Verhältnis standen zu diesem Oeuvre, das sich nun vor mir auftrat.

Ich weiss heute noch nicht, was ihn damals bewegen hat, mir, dem so gut als

Unbekanntem, das zu zeigen, was er vor anderen verborgen hielt. Ich verabschiedete mich damals mit dem Versprechen, wiederkommen, worauf er mit dem Hinweis auf die noch unerschienenen Schätze seiner Kunst sagte: «Das läuft Ihnen nicht davon». Es waren Worte, die tatsächlich gesprochen, keinen Inhalt mehr haben und die erst bewusst in mir nachklängen, als sich die Hubschrauber seines Unfalls im Lande verbeitete und ich mir bewusst wurde, dass sich bei jenem Abschied in Mauren eine Türe geschlossen hatte, die sich nie mehr autun würde. Bei der Nachricht vom Tode Hans Kliebands habe ich um einen Menschen getrauert, als ob er mir seit Jahren nahegestanden hätte.

Ein Mensch voller Sehnsucht

Geliebte aber ist sein Werk, das wir nun im Begriffe sind, zu entdecken. Hier bleibt er uns wesenhaft, vor allem in seinen besten Bildern, die er nicht zum Verkauf bestimmt für sich allein geschaffen hat, und aus denen uns die sichere Ruhe des sicheren Handwerks entgegenblickt. Lyonel Feininger hat einmal gesagt: «Menschen mit Sehnsucht verstehen mich» - ein seltsames Wort für einen Maler. Ich glaube jedoch, es auch auf das Werk Hans Kliebands anwenden zu dürfen.

Bei einigen seiner besten Bilder glaube ich, eine tiefe Sehnsucht zu spüren, Sehnsucht nach Geborgenheit, Heimat, die Sehnsucht des Ruhelosen nach innerer Ruhe, eine Sehnsucht, deren Unerfüllbarkeit und Unerfüllbarkeit ihm ganz bewusst war. Er, der durch den Weltlauf Entwurzelte, zog sich bewusst in die Einsamkeit des Schöpfers zurück. Da hier kein Platz für ihn gegeben war, lebte er seiner Sehnsucht. Aber diese ihm zum Schaffen treibende Sehnsucht war nichts anderes als das für den schöpferischen Begabten unausweichliche Verlangen, eigenes Erleben mittelbar zu machen im Bild.

Klieband steht, wie jeder andere, wahrnehmend vor den Dingen dieser Welt, vor einer Kirche, vor einer Blume, einem Käfer, vor einem Gesicht. Er nimmt die Erscheinung in sich auf wie jeder. Dann aber dringt er tiefer, sucht mit Bleistift und Stichel nach den Zei-



chen, die in den Dingen und zugleich hinter den Dingen steht, was nicht nur Erscheinung ist, sondern Wesen bleibt, wenn die Erscheinung dieses Augenblicks längst vergangen sein wird. Ihn treibt die Sehnsucht, die letzte und vielleicht reinste Gestalt des Erlebten zu erkennen, den Augenblick zu überwinden und am Sein der Dinge teilhabe zu werden. Er besitzt die graphischen Techniken und nutzt doch um die Kraft, das Geschaute sichtbar zu machen.

Innere Notwendigkeit, zeitlose Stille und verklärte Ruhe, gepaart mit Regung und Energie, zeichnen Hans Kliebands Kunst überall dort aus, wo es ihm gelang, dem innerlich Geschienen, das ihn erfüllte, Gestalt zu geben. Obwohl die sichtbare Wirklichkeit starken Anteil hat, meist gar realistisch wiederzue-

geben ist, fühlt sich der stille Beschauer in eine andere Welt versetzt.

Naturformigkeit und Andacht vor dem Subjekt

Aus den Bildern von Hans Klieband sprechen Naturformigkeit und Andacht vor dem Subjekt, gleichviel, ob es das Gesicht eines Menschen, ein Baum oder ein Dorfwinkel ist. Der Charakter seiner Darstellungen ist vom Objekt gegeben, die Niederschrift ist Ausdruck jener Künstlerphantasie, die nicht von der Reflexion, sondern von einer gefühlvollen Anschauung ausgeht, die sich von der Natur bedeuten lässt, sich aber nie vermisst, sie tendenzvoll zu deuten. Er geht einen verlässlichen Weg. Seine Kunst ist ruhig und beruhigend, sie hat etwas in sich Gefestigtes. Es sind Arbeiten eines Liebenden, der in der Liebe zum Gegenstand, zum Motiv, Festigung seiner eigenen Zerrissenheit findet. Niemand betrug sich der Künstler Hans Klieband mit dem Einwand des Flüchtigen, es hätte in der Natur auch anders sein können. Sein Gewissen sitzt in der Spitze seines Stiftes, die Zucht der Tradition, bewusst geübt, gibt dem Natureindruck schon im Entstehen die formale Haltung. Deshalb darf er es wagen, den Käfer, die Blume oder das Skelett eines Vogels zu zeichnen, und es wird zur naturwissenschaftlichen Illustration und gleichzeitig zum Kunstwerk, das hoch über dem informativen Wert der Darstellung steht. Mit gleicher Gewissenhaftigkeit und Akribie zeichnet er prähistrische Tonmesserchen vom Schellenberg, präziert, was der Photokamera zu sagen verwehrt ist.

Fruchte menschlicher Regungen

Die Portraits verraten, wie spontan Hans Klieband vom Nächsten ausgeht von seiner eigenen Familie. Es sind Früchte guter und bester Stunden und schöner menschlicher Regungen. Wie treten gehen Stilt und Pinsel den Lebensformen nach, das Glück des Schöpfers überträgt sich auf den Betrachter. Eine zweifache Sachlichkeit paart sich mit einer geradezu liebevollen Zärtlichkeit, und die Technik ist wesentlicher Teil der Konzeption oder - was in diesen Werken vielleicht dasselbe ist - die Konzeption erwächst aus der Technik. Die Genauigkeit ist geradezu intim und kühn zugleich, das Handwerk erscheint beflügelt. - Von tiefer Tragik geprägt erscheinen uns die letzten Bilder seines Vaters, des vom Tode Gezeichneten und des Mannes auf dem Totenbett, in denen der Künstler ein letztesmal versucht hat, mit dem Zeichenstift festzuhalten, was ihm für immer genommen war.

«... Doch wessen Arm umschlang nicht liebend schon Skelette?»

«Wer naschte nie am Tod, hat nie im Graun gewählt?»

heisst es in Baudelaire's «Totentanz». Wie er den Mitmenschen im Portrait zu ergründen versucht hat, erforscht er auch sich selbst in zahlreichen Selbstbildnissen. Doch nicht die pessimistische Resignation Rembrandts blickt uns aus diesen Bildern an; es ist der Ausdruck einer wissenden Traurigkeit, die sich um so mehr verstärkt, je jüngeren Datums die Bilder sind.

Eine Kunst, die unter Tränen lächeln versteht

Hans Kliebands Bilder erinnern mich an die Musik Franz Schuberts. Es ist eine Kunst, die unter Tränen zu lächeln versteht. Es entspricht nicht dem Naturell von Hans Klieband mit grosser und pathetischer Gebärde dem Schicksal in den Rachen zu greifen, die Welt anzuklagen ob seinem Schicksal. Er hat gelernt, sein Los zu tragen, kein rechtliches Los für ihn, den Vertriebenen, von Krieg und innerer Not Gezeichneten. Sein eigentliches Wesen, seine tiefe Not, sein Ringen und seine Angst verschliesst er vor seinen Mitmenschen, und deshalb wandern zu seinen Lebzeiten seine besten Werke in die Mappen, verborgen vor der Öffentlichkeit, deshalb gelangen nur jene unverdrossenen Arbeiten zum Verkauf, meist ganzes Motive, die das eigentliche Wesen ihres Schöpfers mehr verschweigen als offenbaren. Es ist die Scheu einer in verst. sensiblen und verletzlichen Kunst, sie vor dem Unverständnis der Masse, die Angst des Stillen, Einsamen vor der lauten, larmenden Welt. Nicht den Misserfolg fürchtete Hans Klieband, den hatte er wohl genug kennengelernt, mit ihm hatte er sich ein



Der Charakter Kliebands Darstellungen ist vom Objekt gegeben, die Niederschrift ist Ausdruck jener Künstlerphantasie, die nicht von der Reflexion sondern von einer gefühlvollen Anschauung ausgeht, die sich von der Natur bedeuten lässt, sich aber nie vermisst, sie tendenzvoll zu deuten.

Leben lang auseinanderrzusetzen. Was er fürchtete war das Missverständnis, das falsch oder nicht Verstandenwerden.

Ohne Zweifel hatte Hans Klieband Angst, und doch war er ein tapferer Mensch, da er es wagte, sich selbst zu sein, unabhängig von Stützfunktionen und Modestromungen zu schaffen im eigentlichen Widerstand gegen die Zeit. Vielleicht war er ein Unzeitgemässer, und wahrscheinlich sind auch seine Werke unzeitgemäss. Aber ist nicht auch Johann Sebastian Bachs «Kunst der Fuge» das unzeitgemässe Werk, welches wohl je von einem Künstler geschaffen worden ist?

So aufschlussreich solche Erwägungen sein mögen - sie entheben uns sicher nicht der Frage nach der geistigen Herkunft eines Künstlers, nach dem Gang seiner Entwicklung, worin man gleichmässig sein Wachstum erkennen möchte.

Stätte der Begegnung und Versöhnung

Betroffen stehen wir vor dem künstlerischen Nachlass Hans Kliebands. Sind wir schuld - oder zumindest mitschuld - daran, dass ein Werk von dieser hohen künstlerischen Qualität bis heute ignoriert wurde, mitschuld daran, dass dieser Künstler den harten Weg der inneren Emigration einem Leben in künstlerischen Missverständnis vorgezogen hat? Die Tragik seines Lebens lässt uns zu Angeklagten oder zu Anklägern werden. Beides aber ist falsch, denn beides kann uns gleichermassen daran hindern, den Schritt zu unvoreingenommener posthumer Freundschaft zu tun. Diese Freundschaft nach dem Tod und über den Tod hinaus aber kann zu einem schöpferischen Akt werden. Das zeigt uns diese Ausstellung, dies zeigt uns gleichermassen das Buch über Hans Klieband. Beide wollen ein Ort der Versöhnung sein, eine Stätte der Begegnung mit Hans Kliebands Wesen, Weg und Werk.

Andere Beispiele posthumer Hinwendung treten in Erinnerung, etwa Prof. Ferdinand Nigg, dessen Werk, zu Lebzeiten kaum bekannt, erst lange nach seinem Tode in unserem Bewusstsein eine geistige Heimat fand. Aber auch Eugen Zotow, Johannes Trover und Eugen Schuepp - sie mögen auch für andere stehen - halt unsere posthume Hinwendung lebendig. Es liegt an uns, das Wirken all dieser Künstler in unserem Land nicht ungenutzt verstanden zu lassen.

Buch und Ausstellung über das Werk Hans Kliebands wäre missverstanden, wenn aus ihnen nicht die Einladung zur Freundschaft mit einem Oeuvre gehört würde, das mit uns gegenwärtig ist.

Einer der Unsrigen

Erlassen Sie mir bitte, die an dieser Stelle längst fälligen biographisch ausseren Daten über Hans Klieband mitteilen zu müssen. Sie lesen sie besser in der schon erwähnten und hier aufliegenden Monographie. - Er, der Fremde, Entwurzelte hat 1961 hier seine letzte Wohnstätte gefunden, und wir können nur hoffen, dass ihm diese Wohnstätte auch ein wenig zu einem Ersatz seiner verlorenen Heimat geworden ist. Ohne sich völlig zu assimilieren, ist er einer der Unsrigen geworden.

Pfrundhaus Eschen

Ausstellung Thomas Lorez und Fred Martinelli noch bis 4. April

Das Pfrundhaus in Eschen ist noch bis zum 4. April Begegnungsstätte mit zwei Künstlern, deren Arbeiten ein breites Spektrum ihres künstlerischen Schaffens zeigen. Es sind Werke von Thomas Lorez aus Tösefen und Fred Martinelli aus Altenstadt ausgestellt.

Thomas Lorez, ein junger Schweizer Künstler, der aber in unserem Land aufgewachsen ist, zeigt erstmals in einer grosseren Ausstellung seine Werke, die in verschiedenen Techniken dargestellt sind. Abstrakt und gegenständlich, grossflächig und in kleinem Format sprechen seine Bilder den Betrachter an und fordern ihn heraus, sich mit den Darstellungen auseinanderzusetzen.

Fred Martinelli aus Altenstadt ist in der Kunstszene unseres Nachbarlandes Vorarlberg bestens bekannt. Er lässt sich nicht gerne in eine Kategorie einteilen, sondern versucht, in immer neuen Richtungen zu experimentieren und seine Empfindungen der Umwelt mitzuteilen. Eine besondere Aussagekraft dieser Art zeigen seine neuesten Werke: Keramik auf Papier. Der Besucher wird durch die Bilder mit vielen Problemen der heutigen Zeit konfrontiert.

Eine beiden Künstler haben es verstanden, eine Ausstellung aufzubauen, die von Inhalt, wie auch von der Technik her ein breites Spektrum zeigt. In Besuch im Pfrundhaus wird deshalb lohnenswert sein.